

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 9

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperaläubli.

Im Chlapperaläubli chlappert's,
Und plappert's wieder schwer,
Weil's mit der Hauptwach doch noch
Nicht ganz in Ordnung wär'.
Das Ding ist noch nicht spruchreif,
Ist noch nicht ganz perfekt,
Zur Bauausführung will man
Nicht — „s erste Preis-Projekt“.

Im Chlapperaläubli chlappert's
Und plappert's wie noch nie:
Das mit der Volksbefragung
Ist reinste Ironie.
Zwar Volksabstimmung gibt es,
Das Volk hat's lechte Wort,
Doch wie's auch stimmt, es nützt nichts,
Die Hauptwach, die muß fort.

Im Chlapperaläubli chlappert's
Und plappert's nah und fern:
Bärn ist für Renaissance
Schon lange zu modern.
Zur Großgarage paßt doch
Auf keinen Fall Barof,
Fert mit dem alten Plunder,
Hier mit dem Betonblod!"

Im Chlapperaläubli chlappert's
Und plappert's voller Graus:
Man stappelt Betonblöcke
Und nennt es — Bernerhaus.
Und wird auch's Stadtbild öde,
Banal und monoton,
Stadtbild ist nebenfächlich,
Die Haupsch' ist — Beton.

Chlapperschlängli.

E Troum.

Von Gertrud Wittwer.

Dr Tod het ere Muetter ds einzige Chind wäggno. Drus isch es so still u läär im Huus worde. Reis lusttig Chinderlache het nich dür die schöne, lustige Zimmer tönt. Reis Tümpfi vo-n-e rhyme Hand het a de Schybe u de Wänd sys Zeiche hinderlah. Reiner drälige Schüchtl hei us de Teppiche ihres Maß abdrückt. Alles het i besagter Ornig glänzt. Sogar dr Garte het usgseh wie-n-e pflegte Saal. — Wo si ächt isch die Füchli umgsprunge, wo isch die viele Steinli us de Wägli gschüpti hei? Wo hei ächt isch die mollige Händli gspielt, wo isch die so viel arni Blumechöpfli abgrisse hei? Um wän hei sich ächt isch die runde Aermli gleit — die Aermli, wo so seicht hei döinne drüde? Wo het ächt das süeze Ploudermülli brichtet — das härtige Mülli, wo so einzig lieb „Mutti“ gesellt het? — Ja, wo — wo isch du, Liebling? Wo soll die grosi Sehnsucht vo dyr Muetter di sueche?

Ach, die schredlechi Ornig — die furchtbare Stilli im Huus und im Garte! — Ds Leid hel a dr junge Muetter zehrt. Sie het ihre Sunneschyn nüd schöne vergässe u sy Verlustcht nüd schöne verschmärze u isch gäge ihri Mütönöschre unfründlich u lieblos worde u het mit ibrem Herrgott zürnet, daß er-e das schwäre Veid gschädt het.

Da isch die Chinderseel, wo immer nach sich rüfehet gehört, für d'Rueh vo ihrer Muet-

ter yräte: „Liebe Gott, erbarm di über mys Muetterli! Säg-e-re, daß i bi dir deheimer bi! Zeig-e-re, wo ihri Gedanke mi müeze suehe, damit ihri Seel nüd ganz umnahtet wird. Bitte, bitte, liebe Gott, hilf!“

U Gott, däm ja d'Chinder ds Liebshä sy, het dem Aengeli Wunsch erfüllt. Icir Nacht, wo sed die armi Muetter wieder schlaflos i de Chüssi umegwörst het, het der himmlisch Vater mit ganz lunde Hände ihri Augedechel zuedrückt u het die suehendi Seel zum Füch vo-m-e-ne höche Bärg gsfuehrt u het-e-re befohle, sie soll dä Bärg bestyge. Us dr Höch obre wärdi sie de ihres Chind finde.

D'Seel vo der schlafende Muetter het sich us d'Wanderig gmacht. Dr Wäg isch furchtbar müehsam gsi. Er het über spizigi Steine gsfuehrt, het sed i vielne Chrümminge gwunde, isch mit Schlamm bedeckt gsi, u es isch gsi, wie wenn er leis Aend meh wett näh. Die armi Muetter het hyschet. Ichi Füch hei blütet. Ds Chleid isch immer schwäerer worde; denn es het viel Schlamm u Dräk mitgschleipst. Überall si die Steine, isch dä grufig Schiamm gläge. Reis einzigs subers Plähti isch da gsi, wo sed die müedi Trou hätti können niedersetze. So het si müeze immerzu vorwärtsgah. Frügg het si gar nümmre können; denn wenn ihri Ouge früggliugt hei, het se der Schlund vo-m-e-ne furchtbare Abgrund abgschreckt. Het sie aber uswärts gluegt, het sie e chlyni, syni Hand gsföh winke. Das Händli het se zoge; denn es isch ds Händli vo ihrem Chindli gsi. Ach, sie het's ja so guet, guet kennt!

Immer wüter usf hei sich die wunde Füch gschleppt. Dr Wäg isch gäng böser worde. D'Lust het die müedi Pilgerin dünn u vfigig ablase. Die Muetter het asfange asfah briegge, sie het gsthöhet u sich mänglich überleit, ob sie ächt nüd lieber allem es Aend mache soll u eisach frügg i dä Abgrund luffe.

Aber da isch ihr Seel plötzlich vore große Pracht gstande. Das holperige Wägli het usf ds Maß usghört. E grohi Wiese mit Tuflige vo liebliche Blümeli isch vor ihrne Ouge gläge. Bögeli i wunderbarer Farbepracht hei mit ganz fälsfame Stimme gjubisiert u-n-e süeze Chindergang het a ihres Ohr tönt. Da isch dr Füch vo üser Muetter wieder leicht u schnäll worde. Sie isch däm Rang vo dene Chinderstimme nachgange, u da het sie z'mitts usf dr Wiese chlyni u große Gestalt i wñze schimmernde Gwänder gsehn-e Reige usföhre. Ichi verklärte Għiħli hei glüddet. I de Lode hei sie Blümeli treit u z'mitts usf-em Chöpfli het es prächtigs Chrönlä glänzt.

D'Ouge vo der Muetter si ganz wnt osse gstande, sie hei sich mit große Träne gfüllt, u usem zittige Mund hets sehnüchtig grüest: „Heini — mys Chind!“

Da het sich us däm schimmernde Kreis e zarti, chlyni, lüüchtendi Gestalt glöst u isch dr Trou eg'gäge gange. Mit unändlicher Liebe het das Aengeli sys Muetti agluegt. Die Muetter het ihri Arme usgstreift u het däm Chindli gleit, es soll mit ibre heido. Aber da het äs g'antwortet: „Muetti, gönn dim Chind dr ewig Friede! I bi deheimer im richtige Vater-

huus u möchti nümmre usf d'Aerde früggħo. Mach, daß ou du einisch hie häre chumſch! Nimm Gott us d'Läbeswāg, de wärde mir is speter am Ziel begägne u-n-is i d'Aarme schließe dörſe. Hüt treit dys Chleid no Aerdeschmuž. — So dörſe mer enander nüd umarme; denn i trage es reins, unbedräkt Chleid.“

Das Lüüchtängeli het sech vo syn Muetti wäglehrt u isch synne himmlische Kamerade zuechwöbt.

D'Trou isch erwachet. Dä Troum het je għieilt. Ds Dunkle u d'Schwärze isch us ihrem Härtz qwiche. Sie het jid għwikt, daß ihres Chindli i di Herrlichkeit läbt u nümmre wott us d'Aerde früggħo. U sie het għwikt, daß sie muesch der Wäg zu ihm sueche. Drzue isch also es reins Chleid nötig gsi. Sie het sech vorgno, das wöll sie um jede Pris erringe; denn am Ziel het ihres Chind gwartet, wo se nume ohni Aerdeschmuž het dörſe umarme. —

Ob sie ächt ds Ziel erreicht het?

Kindermund.

Des Kindes Trauer. Annelis Großvater war gestorben und im Trauerhaus vermied man deshalb jedes Geräusch. Um sich dem Druck dieser unheimlichen Stille zu entziehen, setzte sich die Kleine ans Klavier und begann leise und vorsichtig zu spielen. „Hör auf,“ mahnte die Mutter, „das darfst du nicht, du weißt doch, daß wir Trauer haben. Nach kurzem Nachdenken fragte die Kleine schüchtern: „Darf ich denn nicht wenigstens auf den schwarzen Tasten spielen?“ *

Kindermund. „Mutter, gehören meine Ohren zu meinem Hals oder zu meinem Gesicht?“

„Wiejo denn, Fräschchen?“

„Na, du hast doch der Minna gesagt, sie solle mein Gesicht waschen, und da will sie jetzt die Ohren auch waschen!“ *

Donnerndes Gelächter. Aus einer Gartenwirtschaft schallt Gelächter lustiger Gäste. Dazwischen hört man das Rollen von Regentugeln. Liselotti bleibt stehen und fragt: „Bati, warum tunneret's au efo, wann die Lüt lachet?“ *

Das elfjährige Lieschen sitzt bei mir und erzählt mir, daß ihre Schulfreundin Else ihr gefragt habe, daß ihre Mutter wohl in den nächsten Tagen ins Wöchnerinnenheim gehen würde, weil sie ein Baby erwartet. Da ich mir schon lange überlegt hatte, auf welche Art ich Lieschen einmal etwas „Auflärungs-Unterricht“ erteilen könnte, hatte ich gleich ein und sagte: „Lieschen, weißt du denn, wie man Kinder kriegt?“ Mitleidig lächelnd schaute sie auf die so naiv Fragende und antwortete: „Ach, Großmutter, ich weiß doch schon, wie man keine kriegt!“ *

„Ach, liebe Frau, schenken Sie mir doch fünfzig Rappen! Ich brauche soviel, um zu Vater und Mutter zu kommen.“

Dame (mitleidig): „Mein kleiner Kerl, hier hast du sie. Wo sind denn deine Eltern?“ „Im Kino.“